



«Otello» ist eine viel aufgeführte Oper von Giuseppe Verdi nach William Shakespeares Schauspiel «Othello». Und seit einigen Jahren Ideengeber für das Broadway-Erfolgsstück «Otello darf nicht platzen». Das Theater Adliswil bringt unter der Regie von Jürg C. Maier eine nicht minder gelungene Version auf die Bühne. Fotos: ls.

Vergnügter Verdi-Abend mit Tanz und Erotik

Das Theater Adliswil wartet mit einem vergnüglichen Erfolgsstück auf – heuer mit professionell choreografierten Tanzszenen und einer gesunden Prise Erotik. Verdis Otello sei dank!

Lorenz Steinmann

Das Broadway-Erfolgsstück «Otello darf nicht platzen» ist auch in Adliswil der Renner. Das Theater Adliswil bietet eine rasante Aufführung mit Musicaleslementen und professionell choreografierten Tanzszenen. Diese sind zwar noch ein wenig zaghaft, aber eigentlich wohltuend zurückhaltend, wie man sich das von gutem Hotelpersonal gewöhnt ist. Eine gehörige Prise Erotik gehört auch zur Darbietung, wobei das Ganze – Info an Spanner und die Sittenpolizei – dann doch höchst seriös bleibt.

Das Ambiente stimmt auch

Fast alle verbleibenden 13 Aufführungen sind schon so gut wie ausverkauft. Der Run am Onlineschalter war fast so gross, wie wenn Plácido Domingo ins Sihltal gekommen wäre. Immerhin: Restkarten hat es noch – auch wenn die Feuerpolizei die Benützung der beliebten Barplätze eingeschränkt hat. Das ist dann Komödientheater «real life». Total authentisch für Adliswil ist auch – im positiven Sinn –, dass Stadtpräsident Harald Huber sich einen Servierschurz umbindet und wie seit Jahren schon einen Part im Heer des äusserst aufmerksamen Servierpersonals übernimmt. Man habe ihm nach einigen Nebenrollen auf der Bühne nun diese Rolle zugesprochen, meint er darauf angesprochen augenzwinkernd.

Erwähnenswert ist der Restaurationsbetrieb wie auch der sehr liebevoll und detailgetreu gestaltete Eingangsbereich zudem, weil er sinngemäss fast wie in der «Kronenhalle» der 1930er Jahre mit direktem Blick zum «Baur au Lac» und zum Opernhaus daherkommt. Und so freut man sich beschwingt, angenehm gesättigt und bestens umsorgt auf die zweieinhalb Stunden herrliche Unterhaltung, die zwar 1934 spielt, aber nie ältlich wirkt.

Schuhwichse und Kraushaare

Schliesslich liebt das Publikum in Laientheatern doch primär das Zurücklehnen, Entspannen und Lachen, nicht die schwere Kost. Dank zwei herumeilenden Otellos in vollem Ornament und zünftig schwarzer Schuhwichse im Gesicht ist das humoristische Spannungselement gewährleistet. Dazu trägt auch das raffinierte Bühnenbild bei, das parallel zwei Bettszenen zulässt, in denen die



Zwei der Hauptdarsteller: Reto Rappold und Katja Grob.



Verwechslungskomödie mit (v.r.) Walter Streuli und Max Trossmann.

Hüllen fast ganz fallen. Die junge Katja Grob spielt ihren Part als Tochter des Opernhausdirektors und Freundin des Direktionsassistenten mit schmachtdem Blick und funkelnden Augen ebenso einnehmend wie die etwas sprödere Gerda Jäggl. Kein Wunder: Als gestandene Opernsängerin Diana DiVane hat sie sich schon einige Soloauftritte ersungen und erschlafen.

Die Sprechzeile «Problem, Potenz, Prosciutto» bringt das Dilemma von Opernstar Tito Merelli wunderbar auf den Punkt. Er singt nicht nur sehr gut, auch sein Appetit (nach Pasta und Prosciutto) und sein Durst (Korbfaschen-Chianti) sind immens. Mit der Potenz aber hapert es, weil er fast jede seiner weiblichen Fans beglücken will und muss.

Das ist – neben den Verwechslungsszenen – eine der vielen Stärken des Stücks: die Seitenhiebe gegen den Promizirkus und den benebelten Blick auf verschobene Tatsachen. Walter Streuli, Kraft seiner Masse, spielt den weltberühmten Tenor Merelli herrlich authentisch, auch wenn er im zweiten Teil arg eingeschüchtert wirkt durch alle die Frauen, die etwas von ihm wollen. Aber das muss die Überdosis Tabletten sein.

Max Garber, «rechte» Hand des herrischen Operndirektors, ist jung, gross, attraktiv und kann erst noch ganz passabel singen. Nur kommt das Singtalent in der Aufführung vielleicht ein bisschen zu kurz, haben er und sein Vorbild Tito Merelli doch einige Liedpassagen play-back zu singen, was wegen zu leiser Tonab-

schung fast ein bisschen ins Komische abfällt. Und hier sollte man dann doch nicht lachen. Es ist schliesslich ein Werk von Verdi, den noch jeder Musikbanause als Urheber des Triumphmarschs kennt.

Ebenso wie einem das Lachen im Hals stecken bleibt, wenn Operndirektor Henry Saunders (dargestellt von Max Trossmann) zu seinen Monologen ansetzt, damit die Otello-Aufführung nicht platzt. Herrlich seine sich ergänzenden Dialoge mit Vize und Eheaspirant Max Garber (Kandidatin: Direktorentochter Maggie alias Katja Grob). Lustig – nicht nur für Medienschaffende – ist, wenn Saunders alias Trossmann die morgigen Zeitungsdepeschen vorwegnimmt. Der gestandene Journalist (im richtigen Leben) plaudert aus seinem Nähkästchen.

Die Frau in der Männerrolle

Szenenapplaus erhält auch Julia Carter, die Funktionärsvorsitzende der Operngilde, bewusst überdreht verkörpert von Monika Mayer. Apropos: Dass sie auf der Bühne als Himbeertorte bezeichnet wird – damit muss ein Profi wie sie leben. Unglaublich temperamentvoll, Italianità pur stellt Irene Janser dar, die Titos Frau Maria Merelli spielt. Sie bekommt nie richtig den «Morelli», obwohl ihr Gatte in ihren Augen so ziemlich alles falsch macht und den Versuchungen, die jedem Mann tagtäglich entgegenlecken (Essen, Trinken, Frauen – in dieser Reihenfolge) nicht entweichen kann.

Dem Pagen Frank Macnaughton gibt Alexandra Flury bravurös ein charakteristisches Gesicht – obwohl sie ja eine Männerrolle zu spielen hat. Sie flirtet mit Mann und Frau, tanzt ihre Soloparts mit Verve und bringt eine tüchtige Portion schrägen Humor ins Stück. Das ist auch darum wohltuend, weil damit die (leider) klassischen Rollenverteilungen, Männer = Chefs vom Dienst und Troubleshooter, Frauen = kreischende und schmachtdende Wesen, ein wenig aufgeweicht werden.

Dank dem Beizug der Choreografin Sarah J. Schams bringt Flury zusammen mit dem übrigen Schauspielensemble, inkl. Hotelpersonal Romana à Porta, Elisabeth Elischer, Toni Elischer, Patricia Kuster, Sylvia Schaller, Rosi Zeroual und Nouri Zeroual, einen wohltuenden Touch Tanzmusical in die Kulturschachtel Adliswil. So bleibt, zu danken, dass das Theater Adliswil so viel beiträgt zum Kulturleben im Sihltal.

www.theater-adliswil.ch; «Otello darf nicht platzen» wird bis 12. April noch 13-mal aufgeführt. Beginn jeweils 20 Uhr, sonntags 17 Uhr. Start Restauration 90 Minuten, am Sonntag eine Stunde vorher. Eintritt: Erwachsene 27 Franken, Jugendliche bis 16 Jahre 18 Franken.

AUF EIN WORT



Andreas J. Minor

Die Deutschschweizer Tageszeitungen verlieren bis auf wenige Beispiele weiter an Leserinnen und Lesern. Zum Teil sind diese Verluste gigantisch. Die «Südostschweiz» verliert gemäss den neusten Daten der AG für Werbemittelforschung (Wemf) 34 Prozent. Das sind rund 82000 Leser. Es bleiben ihr nun noch 162000.

Die Leser sind die Verlierer

Noch zweimal ein vergleichbarer Schwund und die Zeitung hat keinen einzigen Leser mehr. Auch die «Zürichsee-Zeitung» von Tamedia hat, seit sie sich im Schoss des Grossverlags befindet, nur durch Sparrunden in der Technik und Redaktion gegläntzt. Die Rechnung des Publikums: 20 Prozent Leserschwund. In Zahlen: Statt 71000 lesen nur noch 57000 die «ZSZ». Dies trotz Bevölkerungswachstum. Auch den anderen, regionalen Traditionszeitungen wie «Zürcher Unterländer» (-2%) und «Zürcher Oberländer» (-5%) tut die Zusammenarbeit mit Tamedia nicht besonders gut. Personeller Abbau schlägt sich eben auf die Qualität der Inhalte nieder, auch wenn Manager und Sanierer etwas anderes verbreiten. Statt auf Qualität zu setzen, wird massiv gespart, totgespart. Und neben den nun fehlenden Aboeinnahmen weitet sich das Loch in der Kasse zusehends durch die Anwanderung von Rubrikeninseraten ins World Wide Web aus: Auto, Immobilien, Stellen, Mietobjekte und selbst Kleinanzeigen für Dinge des täglichen Gebrauchs werden immer häufiger im Internet angepriesen. Das schwächt die Zeitungsverlage weiter. Die Konsequenz: Sparen beim Personal und dadurch noch weniger gute Recherchen. Nicht die Verlage, sondern die Leser sind die grossen Verlierer.

Weidlingtraining

Am 27.3. ab 18 Uhr findet ein Probestraining mit dem Weidling mit Ruder und Stachel beim Limmat-Club Zürich an der Schipfe 10 statt – für Schwimmer ab 10 Jahren. (zh2.)

www.limmat-club.ch. Anmeldungen an president@limmat-club.ch.

ANZEIGEN

Suchen Sie professionelle Pflege?

Private Care – Spitex-Leistungen in Ihrem privaten Umfeld. Auf Ihre Wünsche zugeschnitten, 24 Stunden verfügbar. Kontaktieren Sie uns.

PHS AG, Zürich, 044 259 80 80
www.phsag.ch

PHS PRIVATE CARE INSTITUTIONAL CARE CARE JOBS